

Übergeordnete Wahrheit

Es war das erste Mal, daß ihm jemand eine Freikarte für eine Kunstausstellung geschenkt hatte. Es wäre ihm auch nie in den Sinn gekommen freiwillig an einer solchen Veranstaltung teilzunehmen und schon gar nicht allein. Dazu gab es nie einen Anlaß. Doch da er an diesem Tag sowieso nicht arbeiten brauchte und er außerdem nun endlich die Gelegenheit bekam vor sich selbst zu rechtfertigen warum er bis heute jedes Angebot in dieser Richtung ausgeschlagen hatte, gab er sich einen Ruck. Er verließ sein Haus, betrat die Ausstellungshalle und löste seine Eintrittskarte ein.

Im Eingangsbereich hing ein großes Banner, auf dem das Thema dieser Ausstellung abgedruckt war. Es lautete: „Oberflächlichkeiten“

Ein merkwürdiges Thema, überlegte er, nachdem er versucht hatte zu ergründen, warum sich der Künstler ausgerechnet dieses Thema wählte. Gleich neben der Eingangstür war ein großer Prospekthalter aufgebaut, der Informationen über den Künstler enthielt. Er nahm sich eines dieser Faltblätter und überflog kurz den Text. Nichts besonderes, dachte er schulterzuckend und betrat den roten Teppich, der umgeben von roten Kordeln rechts und links, die alle drei Meter von Pfeilerartigen Stützen gehalten wurden, in ein Labyrinth von Bildern führte.

Gemächlichen Schrittes spazierte er durch die Reihen und betrachtete sich mehr oder weniger aufmerksam die einzelnen Kunstwerke. Es waren ausschließlich Portraits von bekannten und unbekanntenen Personen, die der Künstler in jeder erdenklichen Stimmungslage abgebildet hatte. Teils als Kollage, teils als Karikatur, gemalt, gepunktet oder radiert, es schien als wäre keine Methode ausgelassen worden. Er lief weiter.

Erst jetzt bemerkte er, daß sich das Licht veränderte. Es wurde grau und etwas gedimmt, so daß auch die Atmosphäre etwas gedämpfter war. Der Weg gabelte sich. Geradeaus ging das Labyrinth weiter. Links führte der Weg zu einer riesigen grauschwarzen Wand, an deren unteren Ende einsam ein einziges Bild hing. Er lief nach links auf das Portrait zu. Das erste, was ihm auffiel, war der kunstvoll gearbeitete schwarze Rahmen, in den allerlei seltsame Symbole eingraviert waren. Dann betrachtete er sich das Bild.

Es zeigte einen jungen Mann, der älter aussah, als er wahrscheinlich war. Lockerer Haarschnitt, tiefe Augenringe, die Augen überaus ausdrucksstark. Ein leichtes

Stirnrunzeln war erkennbar, als würde ihm irgendetwas mißfallen. Er schien mitten in der Bewegung inne zu halten, als würde er angestrengt über irgendetwas nachdenken. Sein Mund war leicht geöffnet. Es sah so aus, als wollte er jeden Moment etwas sagen.

Plötzlich zuckt sein linker Mundwinkel. Das Stirnrunzeln verstärkt sich. Der Blick in den Augen ändert sich. Wahnsinnig. Wahrhaftig. Konsequenz, durchdringend, tödlich. Der Mund öffnet sich. Die Lippen formen ein Wort. Er kennt es. Er hat es schon tausendmal gehört. Tausendmal zu oft. Es ist das mächtigste Wort, das er kennt.

Er schreit laut „NEIN“, und weicht entsetzt zurück. Mit dem rechten Bein stößt er gegen ein Podest. Es trägt eine kurze Beschreibung zu dem Bild. Der Titel lautet: „Erkenne dich selbst.“

„Das größte und letzte Werk des Künstlers, an dem er sein ganzes Leben lang gearbeitet hat.“

Er sackte zusammen und vergrub sein Gesicht in beiden Händen.

Nebenbei eine kleine Gruppe von Touristen. Eine schwarzgekleidete Frau sagt zu ihrer Begleitung: „Sieh mal Natan-Schätzchen, ist das nicht ein schöner Spiegel? Schau dir doch mal den kunstvollen Rahmen an. Und kuck' nicht so grimmig, schließlich war es die Idee deines Bruders hierher zu kommen.“